

HEILUNG HINTER GITTERN

Früher wurden Verbrecher öffentlich gefoltert oder gar hingerichtet. Heute erfolgt die Bestrafung hinter verschlossenen Riegeln. Was dort genau abläuft, bleibt Außenstehenden verborgen. Kein Geheimnis ist hingegen, dass eine Vielzahl der Häftlinge kurz nach ihrer Entlassung wieder straffällig wird. Wie sinnvoll sind Gefängnisstrafen also wirklich?



Das Leben im Gefängnis: zwischen Isolation und Monotonie.

von Katrin Schmall
„Man kennt alle Nachteile des Gefängnisses: Dass es gefährlich ist, dass es vielleicht sogar nutzlos ist und dennoch sieht man nicht, wodurch es ersetzt werden könnte. Es ist die verabscheuungsvolle Lösung, um die man nicht herumkommt“, schreibt Michel Foucault 1975 in seinem Werk „Überwachen und Strafen“. „Verabscheuungsvoll“ sind auch so einige Meldungen, mit denen Strafanstalten in den letzten Jahren in den Schlagzeilen waren. Vor kurzem erst sorgte der Fall eines psychisch kranken, 74-jährigen Häftlings in der Justizanstalt Stein in Krems für Aufsehen, der allem Anschein nach monatelang unbeachtet in seiner Zelle dahinvegetiert ist. Justizminister Wolfgang Brandstetter gibt zu, dass es im Strafvollzug „massive Schwächen“ gibt, die ihm „schwer im Magen liegen“. Eine echte Alternative zum „Wegsperrn“

gibt es jedoch bis heute nicht, auch wenn in Österreich seit 2010 vereinzelt Fußfesseln zum Einsatz kommen.

Mehr Freiheitsstrafen als jemals zuvor

Gefängnisstrafen werden aus zwei Gründen verhängt: Zum einen als Bestrafung für rechtswidriges Verhalten, zum anderen, weil die angeklagte Person als Gefahr für ihre Mitmenschen eingestuft wird. Doch ab wann ist jemand der Allgemeinheit nicht mehr zumutbar und welches Strafausmaß ist das richtige? Die Beantwortung dieser Fragen obliegt den zuständigen Strafrichtern, die in den letzten Jahren immer härter durchgreifen. In Österreich lautete im Jahr 2012 bei 64 Prozent der verhängten Strafen das Urteil auf „Freiheitsentzug“. Das sind so viele wie nie zuvor, die Rückfallquote bleibt trotzdem

konstant hoch. Mehr als die Hälfte aller Häftlinge, die 2008 entlassen wurden, wurde in den darauffolgenden drei Jahren wieder straffällig.

Warum sind so viele Ex-Häftlinge bei ihrer Entlassung mit einem Fuß schon wieder im Knast? Apropos-Verkäufer Georg Aigner hat eine Erklärung: „Die Leute werden aus ihrem Leben herausgerissen, verlieren ihre Wohnung, ihren Job und oft auch Partner, Freunde und Familie. Wenn sie rauskommen, haben sie keine Perspektive und niemanden, der sie auffängt.“ Georg selbst saß von 1999 bis 2006 wegen eines Raubüberfalles im Gefängnis. Davor war er schon mehrmals aufgrund kleinerer Vergehen eingesperrt worden. Kurz vor seiner letzten Inhaftierung lernte er seine heutige Frau Evelyne kennen. Sie besuchte ihn regelmäßig und schrieb ihm täglich Briefe. Das gab ihm die Kraft, die Zeit im Gefängnis durchzustehen. „Ich hab gewusst, draußen ist jemand, der auf mich wartet“, sagt der 46-Jährige. Er ist überzeugt: „Ohne Evelyne wäre ich schnell wieder im Häfn gelandet.“

So aber gehört Georg zu den 50 Prozent, die „es schaffen“. Aus seiner Zeit im Gefängnis habe er einiges mitgenommen, sagt er heute: „Ich habe eine Menge über mich selbst gelernt, und darüber, wie wichtig es ist, Nein zu sagen.“

Sabine Sandberger arbeitet als Psychotherapeutin an der Justizanstalt Garsten. Sie beobachtet ähnliche Lernprozesse bei ihren Klienten: „Ich habe immer wieder erlebt, dass Menschen das ‚Aus-der-aktuellen-Lebenssituation-herausgenommen-Werden‘ auch als befreiend und unterstützend erleben. Der Rückzug kann die Auseinandersetzung mit sich selbst fördern, wenn es dabei Anregungen und Unterstützung, etwa im Rahmen einer Psychotherapie gibt.“ Dauere die Haft allerdings zu lange, meint Sandberger, würde das oft mehr schaden als nützen.

Gerade bei jungen Straftätern sind Haftstrafen oft kontraproduktiv. „Die Jugendlichen verlieren dadurch nur den Respekt vor dem Gefängnis“, meint Georg Aigner, „da wäre es doch viel sinnvoller, sie zu einem Therapeuten zu schicken und zu schauen, was dahintersteckt.“ Auch Psychotherapeutin Sandberger betont, wie wichtig es ist, den Gefangenen in Gesprächen ein Gefühl von gegenseitigem Vertrauen zu vermitteln, damit sie sich offen mit ihrer eigenen dunklen Seite auseinandersetzen. Neben der psychologischen Betreuung organisiert Sandberger an der Justizanstalt Garsten Theaterprojekte, bei denen die Inhaftierten mitwirken. „In den Gruppen finden die Teilnehmer einen Rahmen, in dem sie sich kreativ einbringen können, sich geschätzt und angenommen fühlen. Das setzt oft einen Lern- und Heilprozess in Gang.“

Dass Lernen und Beschäftigung bei der Resozialisierung ganz wichtige Rollen spielen, zeigt eine Untersuchung von Modellprojekten in Nordrhein-Westfalen. Dort wurden laut Studien von Gefangenen, die während ihrer Haft keine Qualifikationen erlangten und nach ihrer Entlassung

arbeitslos blieben, sage und schreibe 90 Prozent wieder rückfällig. Häftlinge, die sich qualifizierten, aber anschließend keinen Job fanden, wurden zu 80 Prozent erneut straffällig. Bei ehemaligen Häftlingen, die sich qualifizierten und nach der Haft eine geregelte Arbeit fanden, sank die Rückfallquote jedoch auf 32,8 Prozent. „Es sollte viel mehr auf die Zeit nach der Entlassung hingearbeitet werden“, bestätigt Georg Aigner. Er arbeitete während seiner Haftzeit in Graz und in Suben in Oberösterreich als Metzger. Die regelmäßige Beschäftigung habe auch ihm gut getan und ihm dabei geholfen, sein Leben zu ändern, sagt er.

In einem Punkt sind sich sowohl Gefängnis-Therapeutin Sandberger als auch Ex-Häftling Georg einig: „Bevor es zu einer Freiheitsstrafe kommt, sollten alle anderen Mittel ausgeschöpft werden. Haft sollte immer die allerletzte Alternative sein.“ <<

„Wenn sie rauskommen, haben sie keine Perspektive und niemanden, der sie auffängt.“



Foto: Eva Henninghaus

STECKBRIEF

AUTORIN Katrin Schmall **IST** Apropos-Redakteurin **FÜHLT SICH** besonders frei, wenn sie an einem sonnigen Tag an der Salzach entlang radelt **FREUT SICH**, dass ihre beste Freundin endlich wieder von ihrer Weltreise zurückgekehrt ist

DIE ZELLE



Das Kunstprojekt „Die Zelle“ des bildenden Künstlers Bernhard Gwiggner ist einer der drei Sieger der Ausschreibung „Temporäre Intervention im urbanen Raum“ der Stadt Salzburg.

Gwiggner wird am Kajetanerplatz eine Gefängniszelle aus Hartschaumplatten nachbauen. „Als Künstler interessiert mich die künstlich konstruierte Welt in der Gefängniszelle. Ich wollte sie aus dem Verborgenen in die Öffentlichkeit versetzen und so einen Anstoß zur Diskussion liefern“, erklärt der gelernte Bildhauer seine Motivation hinter dem ungewöhnlichen Projekt.

Bei der Eröffnung am 24. Juni wird auch Georg Aigner als Ansprechpartner rund um das Thema Gefängnis vor Ort sein und gemeinsam mit seiner Frau Evelyne Apropos verkaufen. Am 16. und 25. Juni findet unter der Leitung von Autorin Petra Nagenkögel eine Schreibwerkstatt statt, in der Schüler des Christian-Doppler-Gymnasiums Reaktionen auf Texte von Inhaftierten der Justizanstalt Laufen verfassen. Am 26. Juni um 14 Uhr trifft sich im Gastgarten der Trattoria „La Campana da Enzo“ eine Expertenrunde, um zum Thema Strafvollzug zu diskutieren. Am 8. Juli um 17 Uhr wird es im Gastgarten des Gasthauses „Hinterbrühl“ ein weiteres Experten-Gespräch geben. Interessierte sind dazu herzlich eingeladen. Bernhard Gwigners Zelle bleibt bis September am Kajetanerplatz stehen.

► www.gwiggner.com